



KLASSIK



**QUATUOR
ÉBÈNE**

FR 06.10.2023

THEATERFORUM

FREITAG 06. OKTOBER 2023

JOSEPH HAYDN (1732–1809)

Streichquartett g-Moll op. 20 Nr. 3 (1772)

Allegro con spirito | Minuet. Allegretto – Trio |

Poco Adagio | Allegro molto

BÉLA BARTÓK (1881–1945)

Streichquartett Nr. 3 Sz 85 (1927)

Prima parte. Moderato | Seconda parte. Allegro |

Ricapitolazione della prima parte. Moderato | Coda. Allegro molto

P A U S E

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

Streichquartett Nr. 15 G-Dur D 887 (1826)

Allegro molto moderato | Andante un poco moto |

Scherzo. Allegro vivace – Trio | Allegro assai

Direkt nach der
Veranstaltung schreibt
der Musikjournalist
Klaus Kalchschmid eine
Kritik zum Konzert.

Sie können diese bereits
am nächsten Mittag

unter

www.theaterforum.de

bzw.

www.bosco-gauting.de

lesen oder sich als Mail-
Service schicken lassen.

Das Abendprogramm zum

Konzert können Sie

vorher schon auf

unserer Homepage unter

der jeweiligen

Veranstaltung bzw. unter

Downloads lesen.

DIE AUSFÜHRENDE

QUATUOR ÉBÈNE

PIERRE COLOMBET, Violine | GABRIEL LE MAGADURE, Violine

MARIE CHILEMME, Viola | YUYA OKAMOTO, Violoncello (an Stelle von Raphaël Merlin)

„Wir brauchen die Inspiration durch das Publikum“, beschrieb Raphaël Merlin einmal die besondere Atmosphäre eines Live-Konzerts mit dem Quatuor Ébène. Genau diese emotionale Verbindung zwischen Künstler*innen und Publikum ist es, die die Konzerte des Quatuor Ébène zu besonderen Erlebnissen macht. Nach Studien beim Quatuor Ysaye in Paris sowie bei Gábor Takács, Eberhard Feltz und György Kurtág, feierte das Quatuor Ébène seinen Durchbruch mit einem herausragenden Sieg beim ARD-Musikwettbewerb 2004. Es folgten weitere Auszeichnungen wie der Belmont-Preis der Forberg-Schneider-Stiftung (2005), ein Preis des Borletti-Buitoni Trusts (2007) und der Preis der Frankfurter Musikmesse (2019), der erstmals an ein Ensemble vergeben wurde.

Die Alben des Quatuor Ébène mit Aufnahmen von Béla Bartók, Ludwig van Beethoven, Claude Debussy, Joseph Haydn, Gabriel Fauré und den Geschwistern Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdy wurden unter anderem mit dem Gramophone Award, dem BBC Music Magazine Award und dem Midem Classic Award ausgezeichnet. 2015 und 2016 widmeten die Musiker*innen sich dem Thema „Lied“. So wirkten sie an dem Album *Green (Mélodies*

françaises sur des Poèmes de Verlaine) von Philippe Jaroussky mit und veröffentlichten zusammen mit Matthias Goerne ein Schubert-Album mit Arrangements für Bariton, Streichquartett und Kontrabass von Raphaël Merlin. Zu den weiteren Kammermusikpartnern zählen unter anderem der Cellist Gautier Capuçon und der Bratschist Antoine Tamestit. Mit Letzterem hat das Quartett erst Anfang des Jahres die Mozart Streichquintette KV 515 und 516 eingespielt und wurde dafür prompt mit einem Choc Classica, einem Diapason d’Or und der Wahl zum Gramophone of the month belohnt.

Doch selbst aus dieser beeindruckenden Diskographie ragt eine Aufnahme besonders hervor: die Gesamteinspielung der Streichquartette Ludwig van Beethovens. Zwischen Mai 2019 und Januar 2020 nahm das Ensemble in einem Mammutprojekt alle 16 Quartette auf, indem es Live-Mitschnitte von Konzerten auf sechs Kontinenten anfertigte. Damit beschenkten sich die Vier zu ihrem 20. Bühnenjubiläum gleich selbst und zelebrierten den runden Geburtstag mit Aufführungen des kompletten Streichquartettzyklus auf der ganzen Welt, unter anderem in der Philharmonie de Paris, der Alten Oper Frankfurt, dem Wiener

Konzerthaus, der Carnegie Hall New York und beim renommierten Verbier Festival.

Seit der letzten Saison bestreitet das Quartett zusammen mit dem Belcea Quartet einen gemeinsamen Zyklus im Wiener Konzerthaus. In der Saison 2023/24 hat die Philharmonie Luxembourg das Quatuor Ébène als Residenzensemble ausgewählt. Neben Kammermusikkonzerten werden die Musiker*innen dort mit der Luxembourg Philharmonic John Adams *Absolute Jest* präsentieren. Außerdem gastieren sie einmal mehr als Quatuor en résidence beim Radio France, wo sie drei Konzerte bestreiten werden.

Weitere Höhepunkte der Saison sind u.a. Gastspiele bei den Salzburger Festspielen, der Berliner Philharmonie, im Megaron Athen, der Wigmore Hall London und der Carnegie Hall in New York City.

Im Januar 2021 gründete das Quartett im Auftrag der Hochschule für Musik und Theater München eine eigene Streichquartett-Klasse, die „Quatuor Ébène Academy“, in der die Vier ihr Können an die Studierenden weitergeben.

Bei der Oktober-Tour des Quatuor Ébène vertritt Yuya Okamoto den Cellisten Raphaël Merlin. Im selben Jahr, in dem das Quatuor Ébène den ARD-Musikwettbewerb für sich entschied, erhielt Yuya Okamoto (Jahrgang 1994) einen Ersten Preis beim Regio-

nalwettbewerb Jugend musiziert in der Oberpfalz sowie einen Sonderpreis des Bayerischen Rundfunks. Schon vier Jahre später wurde er beim Internationalen Gaspar Cassado Cellowettbewerb in Hachiooji (Tokio) mit dem „Diploma of Merit“ ausgezeichnet. 2011 gewann er den Ersten Preis sowie mehrere Sonderpreise beim 80. Japanischen Musikwettbewerb. Es folgten weitere Preise beim Shin-nittetsu Suminik Musikpreis (2015), beim Hideo Seito Memorial Fund Award sowie bei der Queen Elisabeth Competition (beide 2017). Seit 2013 studiert er an der Hochschule für Musik und Theater München bei Prof. Wen-Sinn Yang, Prof. Julian Steckel, Ana Chumachenco und Hariolf Schlichtig.

Solokonzerte führten ihn bereits zum Tokyo Philharmonic Orchestra, zum Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, zum Brussels Philharmonic Orchestra, zum Antwerp Symphony Orchestra sowie zur Bad Reichenhaller Philharmonie. Als Kammermusiker spielte er unter anderem mit Michie Koyama, Kazune Shimizu, Vadim Repin und Arabella Miho Steinbacher und interpretierte mit Krystian Zimerman das Klavierquintett von Johannes Brahms.

Wie da Düfte in Töne überzugehen scheinen, Echos aus der Tiefe des Raums aufklingen und wie sich die Vier versonnen verspinnen, um dann heftigst zuzupacken und aufbrausend zu expandieren – es war berausend.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG



Fotos © Julien Mignot, Shigeto Imura

ZUM PROGRAMM

Im Mai 1761 trat **Joseph Haydn** in den Dienst der wohlhabenden ungarischen Magnaten-Familie Esterházy von Galántha, bei der er zunächst als Vize- und später auch als Erster Kapellmeister für die Musik in den prachtvollen Schlössern in Esterház und Eisenstadt zuständig war. Für Haydn, der in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen war, bedeutete dies einen gesellschaftlichen Aufstieg, auf den er zeitlebens stolz war. „Junge Leute werden an meinem Beispiele sehen können, dass aus dem Nichts doch etwas werden kann“, blickte er später auf seine steile Karriere zurück und widerlegte damit das Sprichwort „Ex nihilo nihil fit“ („Aus nichts wird nichts“), das er einst als Überschrift für einen Kanon gewählt hatte. Diesen rasanten Aufstieg hatte er allem voran seinem großen Einfallsreichtum und seinem immensen Schaffensdrang zu verdanken. Zwischen 1769 und 1772 entstanden beispielsweise gleich drei Streichquartett-Bände mit jeweils sechs höchst unterschiedlichen Quartetten: op. 9, 17 und 20. Während die ersten beiden Sammlungen noch deutlich in der unterhaltensamen Divertimento-Kultur verhaftet sind, klingt in den „Sonnenquartetten“ op. 20 ein hörbar anderer Ton. Das **Streichquartett g-Moll op. 20 Nr. 3** ist das vielleicht ausdrucksstärkste dieser Sechser-Serie. Der Kopfsatz beginnt ohne große Umschweife mit einem markanten Thema, das sich über sieben Takte erstreckt – im Zeitalter der Symmetrie ein kalkulierter Regelverstoß. Auch sonst bewegt sich Haydn hier häufig

abseits der Norm: harmonische Überraschungen, rhythmische Raffinessen und abrupt endende Melodien zeichnen eine innere Zerrissenheit, die die kurze „Sturm und Drang“-Phase, die der sonst so disziplinierte Haydn zum Entstehungszeitpunkt durchmachte, musikalisch dokumentieren. Auch das Menuett ist weniger ein höfischer Tanz als vielmehr ein emotionales Intermezzo. Ruhe kehrt im dritten Satz ein, in dem das Cello eine besondere Rolle spielt: immer wieder tritt es mit bewegten Noten in den Vordergrund. Damit huldigte Haydn dem Beamten der ungarischen Hofkanzlei Nikolaus Zmeskall von Domanovecz, der selbst hervorragend Cello spielte und dem die Quartette gewidmet sind. Das Finale beginnt ähnlich aufgeregt wie der Kopfsatz, endet jedoch ganz anders als man es eigentlich erwarten würde.

Apropos Erwartungen. Wer bei **Béla Bartók** an schrille Klänge, komplexe Rhythmen und, nun ja, außergewöhnliche Spieltechniken denkt, liegt – genau richtig! Oder sagen wir, nicht ganz falsch. Denn selbstverständlich ist seine Musik mehr als reine Effekthascherei. Das gilt umso mehr für die Kompositionen zwischen 1926 und 1937, in denen er sich vermehrt der traditionellen Musik zuwandte. Auf Festspielen für zeitgenössische Musik lernte er die diversen „Neo“-Stile dieser Zeit kennen, die dem überbordenden Subjektivismus der (Spät-) Romantik eine

„objektiverer“ Musiksprache entgegensetzen wollten. Eine solche Objektivität fand Bartók unter anderem in der Regelmäßigkeit barocker und klassischer Kompositionen. Allerdings kam bei ihm noch eine weitere, ganz entscheidende Inspirationsquelle hinzu: die Musik der ungarischen Bauern, deren Gesänge er mit einem Phonographen aufzeichnete. „In der Bauernmusik ist etwas von dem enthalten, was in unseren Tagen mit dem Schlagwort ‚Objektivität‘ bezeichnet wird“, erklärte er einst seine Faszination für diese Melodien. In seinem **Dritten Streichquartett** bringt er die Sphären der westlichen Kunstmusik – sowohl der Tradition als auch der Avantgarde – und der ungarischen Bauernmusik sodann zur Synthese. Am auffälligsten ist die Beschäftigung mit der Form. Die vier Sätze gehen nahtlos ineinander über und bilden zusammen eine große Sonatensatzform aus – eine Form, die sich über Jahrzehnte hinweg aus den kontrastierenden Themen eines klassischen Kopfsatzes entwickelte. So folgt auch bei Bartók auf den Ersten Teil (Prima Parte) ein kontrastierender Zweiter Teil (Seconda Parte), bevor der Erste Teil wiederaufgenommen wird (Rekapitulationen). Die Coda verarbeitet im Anschluss die Themen, bevor sie in immer neuen Höhen dem Ende entgegenrauscht. Den Themen selbst liegen ungarische Volksliedmelodien zugrunde, die Bartók aber in typischer Manier verfremdet und mit chromatischen Halbtönen anreichert.

Auch **Franz Schubert** beschäftigte der formale Aufbau seiner Streichquartette sehr. In dieser Hinsicht ist vor allem sein letztes **Quartett G-Dur**, das fünfzehnte, äußerst bemerkenswert. Allein die Ausmaße des gut fünfzigminütigen Werks beeindrucken. Wobei die Würdigung erst knapp 20 Jahre nach Schuberts Tod einsetzte. Zu Lebzeiten bekam Schubert lediglich den Kopfsatz in voller Länge zu hören. Dabei hatte die Länge durchaus System. Mit ihr wollte sich der Komponist 1824 den „Weg zur großen Symphonie bahnen“. Dieser Anspruch kündigt sich bereits in den ersten Tönen an. Über einem G-Dur-Dreiklang bauscht sich die Musik zu einem mächtigen Forteschlag in g-Moll auf und kündigt damit bereits den Dur-Moll-Gegensatz an, der das gesamte Quartett prägt. An zweiter Stelle folgt ein Andante, das mit einem wunderbar elegischen Cello-Thema beginnt, doch schon bald von unruhigen Tremolo-Figuren und dissonanten Motiven getrübt wird. Das Scherzo hingegen ist ein wahres Meisterwerk der Modulation: Das Hauptmotiv erscheint im Verlauf des Satzes auf allen zwölf Tonstufen – eine Kunstfertigkeit, die ihresgleichen sucht! Im Finale schließlich lösen sich die Konflikte nach einem langen Kampf in triumphale Schlussakkorde auf. Und man kommt nicht um den Gedanken herum, dass es womöglich Schubert selbst ist, der hier im Finale den Sieg über die unbändig geglaubten Kräfte seiner Musik feiert.



© Ruth Kappus

© Jens Schnabel

VORSCHAU: LITERATUR & MUSIK

STEFAN HUNSTEIN, Rezitation & MATHIAS HUTH, Klavier

»Enoch Arden« von Richard Strauss

20.10.2023 | 20:00 | EINTRITT € 29, BIS 25 JAHRE € 12

Musikalische Lesung nach einem Gedicht von Alfred Lord Tennyson

Enoch Arden ist ein echtes Kleinod der Literatur- und Musikgeschichte, das im 19. Jahrhundert große Verbreitung fand. Die Ballade erzählt die tragische Liebesgeschichte des Fischers, der zur See fährt, um seine Familie zu ernähren, dort Schiffbruch erleidet und von seiner Frau Annie für tot erklärt wird. Nach der unerwarteten glücklichen Heimkehr muss er feststellen, dass Anni inzwischen einen anderen liebt. Enoch stirbt an gebrochenem Herzen.

Die leidenschaftliche Präsentation von Stefan Hunstein – dem bekannten Schauspieler und Direktor der Abteilung Darstellende Kunst an der Bayerischen Akademie der Schönen Künste – und Mathias Huth – Pianist und passionierter Kammermusiker – macht das Werk zu einem überaus berührenden Kunsterlebnis.

INFORMATION & VORVERKAUF

Theaterforum Gauting e.V.

c/o bosco, Oberer Kirchenweg 1, 82131 Gauting

Tel. 089-45 23 85 80 | www.theaterforum.de

kartenservice@theaterforum.de | bosco-gauting.reservix.de

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkeit

Text: Dominik Bach, Hamburg

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERNDE

Gemeinde Gauting, Landkreis Starnberg, Bezirk Oberbayern, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg, Stiftung der Gemeindesparkasse Gauting, Fördermitglieder des Theaterforums



GEMEINDE GAUTING



Landkreis Starnberg



Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Kreissparkasse

Kreissparkasse
München Starnberg Ebersberg



Stiftung der
Gemeindesparkasse Gauting

MEDIENPARTNER

BR
KLASSIK